Die Hugenottenkirche

Erscheint im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, ISSN 1618-8659

79. Jahrgang ..... November / Dezember 2026 ..... Nummer 11 / 12

Liebe Leserinnen und Leser,

gerade haben wir feierlich unsere Pfarrerin ins Amt eingeführt, schon steht der Winter vor der Tür. Viele freuen sich auf den Advent mit seinen Ritualen, seiner gehobenen Stimmung und Vorfreude – und auf die Weihnachtszeit mit Gottesdiensten, viel Musik und Familienfeiern. Man hat – so hofft man immer wieder – mehr Zeit für sich und die Seinen, genießt Leckereien, Kerzenschein und das Beisammensein in vertrauten, lieb gewordenen Ritualen.

Aber, oh Mensch, gib acht: Die Tage stimmen uns nicht von allein fröhlich, offen für frohe Botschaften und die Liebe zu Gott und den Menschen. Rituale allein tun dies auch nicht. Wir selber müssen uns freimachen vom Alltagstrott, von gewohnten Sichtweisen auf uns und andere. Ja, wir alle haben einen gnädigen Gott. Aber das heißt nicht von allein, dass wir seine Gnade empfinden und mit anderen in Liebe teilen können.

Fragen wir uns daher, wie wir uns und anderen liebevoller begegnen können. Wie wir statt wegzusehen Leid und Trauer mit-leiden und trösten: miteinander reden, beten, singen. Fragen wir uns, wie wir Zuversicht geben, anstatt auf Rituale und Konventionen zu vertrauen. Der Weg Jesu ist keiner der Riten, sondern des Miteinander-Seins, des Aufbruchs und der Tat. Geben wir uns einen Ruck, der uns bereit macht, Gnade zu empfinden und zu teilen.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen allen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit!

Ihre Britta Patzelt



Und ER wird für Recht sorgen zwischen den Nationen und vielen Völkern Recht sprechen. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Speere zu Winzermessern. Keine Nation wird gegen eine andere das Schwert erheben, und das Kriegshandwerk werden sie nicht mehr lernen. Jesaja 2,4

Welch großartige Zukunftsvision! Wenn ich ein Kind taufe, dann gehört grundsätzlich die Fürbitte dazu, es möge in friedlichen Zeiten aufwachsen. Was in über 80 Jahren Frieden in Nachkriegsdeutschland aufgebaut werden konnte und was sich gesellschaftlich weiterentwickelt hat – nicht zuletzt durch das wirkkräftige Bild von den „Schwertern zu Pflugscharen“ –, hat dazu beigetragen, dass wir in Deutschland bei allen Schattenseiten doch in ungeahntem Wohlstand leben.

Die von Kriegen geschüttelte Weltgemeinschaft braucht Utopien, denn sie geben Orientierung und Kraft, und doch sind wir uns bewusst: Den vollumfänglichen shalom, der global und universal einen Frieden aller Ethnien und mit der gesamten Schöpfung bringt, den werden wir Menschen nie aus eigener Kraft erreichen. Den können wir nur von Gott erwarten.

Im Gegensatz zu den Psalmen, in denen der verfolgte Beter seinen Feinden den Untergang wünscht, nimmt Jesaja in seiner Vision von der Höhe des Berges Zion, zu dem die Völker hin pilgern werden, eine andere Position ein: allen Menschen soll recht geschehen! Gottes Wille ist es, dass alle Menschen in Frieden miteinander und der Schöpfung leben. Für viele Menschen auf der Welt ist Gott auch heutzutage die letzte Hoffnung, der in der Offenbarung des Johannes darüber hinaus verheißt, selbst alle Tränen von unseren Augen abzuwischen und den Tod auszulöschen. (Offb. 21,4)

Ein Beispiel dessen, wie friedliebendes Leben aussehen kann, wie gut es Gott mit seinen Menschenkindern meint, hat er uns durch Jesu Leben gegeben, und es wird in der Weihnachtsbotschaft der Engel wieder zu Gehör kommen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens. (Lk 2,14). *Sabine Beyer*

Aus dem Inhalt

Aus der GV und Gemeindeversammlung	82
Erster & zweiter Advent / Krippenspiel	83
Das Dschibuti-Projekt	84
Charta Oecumenica / Tag des Friedhofs	85
Reformiert in Kuba	86
Zum 100. Geburtstag Albrecht Prüfers	87
Communauté francophone	88
Aus der Gemeinde Potsdam	90
Hugenottenmuseum	91
Kirchenmusik	92/93
Veranstaltungen	94
Mitgliederstand / Kontakte	95
Predigtplan	96

Aus der Generalversammlung und der Gemeindeversammlung im September

In unserer **Generalversammlung im September** begrüßten wir nach der Sommerpause erstmals unsere neue Pastorin Frau Sabine Beyer. Sie hielt uns eine Andacht zum Thema Zeit.

Nach den Formalien informiert C. Landré über die Anstellung von Frau Dariia Lytvishko als Kirchenmusikerin unserer Kirche. Frau Lytvishko wird ihre Stelle am 1. Dezember 2026 antreten. Wir freuen uns, dass wir Frau Lytvishko für diese anspruchsvolle Tätigkeit gewinnen konnten.

Zu den ausgeschriebenen Stellen in der Gemeindepädagogik und in der Öffentlichkeitsarbeit sind die zahlreichen eingegangenen Bewerbungen gesichtet worden, die Vorstellungsgespräche finden Anfang Oktober statt und wir gehen davon aus, dass wir ab dann zügig zu den Eintrittsverhandlungen mit den Bewerberinnen und Bewerbern kommen können.

Einen breiteren Raum nahm die Beratung über eine zukünftige Dienstvereinbarung für Frau Pastorin S. Beyer ein, sie ist auch Pastorin der Potsdamer reformierten Gemeinde. Es ist uns gelungen, einen ausgewogenen Tätigkeitsumfang zwischen beiden Kirchengemeinden zu finden.

Ebenfalls haben wir in der letzten Zeit ausführlich über das Potential unserer Friedhöfe nachgedacht und C. Landré legte ein Konzept von K. Giering vor (Mitglied der Friedhofs-Commission) zu mehr Attraktivität, mehr Bestattungen von Gemeindegliedern, ggf. auch von Externen, um die Kirchhöfe wirtschaftlich betreiben zu können.

Die FK befasst sich zudem mit der Beschaffung eines modernen Mitgliederverwaltungssystems, da das bisherige System veraltet ist.

G. Laqueur stellte uns ein Projekt für eine Sommerausstellung in 2027 in der FK vor. Hierüber werden wir später berichten.

Ab Oktober nimmt Frau Beyer ihr Amt als Modératrice der Generalversammlung wahr.

Zur **Gemeindeversammlung am 13. September** 2026 begrüßten wir ca. 50 Gemeindemitglieder.

Nach den Versammlungsformalien berichtete C. Landré aus dem Gemeindeleben. Er dankte den Anciennes und Anciens sowie den Hauptamtlichen für ihre Arbeit in den zurückliegenden Monaten.

Im Weiteren erläuterten G. Laqueur und C. Landré das zurückliegende Gemeindeleben. Sie gingen dabei insbesondere auf die Entwicklung unserer drei Kirchhöfe ein. G. Laqueur bedankte sich bei K. Giering für ihren Einsatz.

G. Laqueur ermutigte zum etwas häufigeren Gottesdienstbesuch. Zudem informierte sie die Anwesenden darüber, dass das Mittwochsconsistorium zukünftig 4 x jährlich unmittelbar im Anschluss an einen Gottesdienst zu seinen Sitzungen zusammenkommen soll.

Für Ende 2028 wird die Fusion der beiden Kirchengemeinden Potsdam und Berlin angestrebt. Alle wünschen sich diese Fusion, explizit unsere Potsdamer Geschwister.

C. Landré berichtete zudem aus dem Reformierten Kirchenkreis; unsere Ältesten K. Giering und H. Brockmann wurden von der Synode des Reformierten Kirchenkreises in den Kreiskirchenrat gewählt.

K. Nauhaus berichtete vom bevorstehenden Abschluss der Präsentation des Genfer Psalters im Internet auf Youtube und bat, das Projekt bekannter zu machen.

Unser Trésorier J.-D. Altmann informierte über die finanzielle Situation der Gemeinde, die insgesamt befriedigend ist. Er wies zudem noch einmal ausdrücklich darauf hin, dass alle Gemeindemitglieder zur Zahlung der Kirchensteuer, = 9 % der Jahreseinkommenssteuer, verpflichtet sind.

Die Vorsitzende der Communauté protestante-francophone (CF), Maryse Nsangou-Njikam, berichtete ausführlich aus dem Gemeindeleben der CF.

Die Anwesenden spenden G. Laqueur langanhaltenden Applaus als Dank für ihre Arbeit als Modératrice.

Christian Hetzke



Wir laden herzlich ein!

Gottesdienst zum Refugefest und Einführung von Pfarrerin Sabine Beyer in ihr Amt

durch die Geistliche Moderatorin
Katharina von Bremen

1. November 2026, 14:00 Uhr

Nach dem Gottesdienst gibt es einen Empfang im Georges-Casalis-Saal

Einladung zum Kantatengottesdienst zum 1. Advent 29. November 2026 um 15:00 Uhr mit Verabschiedung von Kilian Nauhaus



Kilian Nauhaus und der Gemeinde stehen mit seinem Eintritt in den Ruhestand ein Einschnitt und ein Aufbruch bevor. Dass er auf einen ersten Advent fällt, sollte beide zuversichtlich und gefasst stimmen. Am Fuß einer Empore in der Marktkirche in Halle steht das Wort „Werdet voll Geistes und redet untereinander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern. Singet und spielet dem Herrn in euern Herzen." In diesem Geist wurde Kilian Nauhaus dort ausgebildet. Die Französische Kirche zu Berlin dankt Kilian Nauhaus für sein musikalisches Wirken und Schaffen, seine Treue, seine Geduld in unseren und anderen Gremien.

Christoph Landré,
Secrétaire, im Namen des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin

Wer macht mit beim Krippenspiel am Heiligen Abend um 15:30 Uhr?

„Weihnachtsliederstreit im Himmel"

So heißt das Krippenspiel in diesem Jahr. Die Engelchöre sollen für die Hirten auf Bethlehems Feldern singen. Aber was? Und welche Musik ist angesagt? Mehr wollen wir noch nicht verraten.

Wir laden Familien, Kinder ab 4 Jahren und Jugendliche herzlich ein, beim Spiel mitzumachen! Dazu gibt es zwei Treffen:

Samstag, 5. Dezember 14:00-17:00 Uhr im Gemeindesaal

Samstag, 19. Dezember 10:30-13:00 Uhr in der Kirche

Herzlich willkommen!

Gudrun Laqueur

Liebe Gemeinde,

im Namen des Chores unserer Gemeinde darf ich Sie heute schon sehr herzlich einladen zu unserem

Konzert zum 2. Advent 6. Dezember 2026 um 18:00 Uhr.

Auf dem Programm stehen vier Werke: Die Kantate zum Ersten Advent von Georg Philipp Telemann *Machet die Tore weit.* Diese herrlich schwungvolle, 1722 uraufgeführte Kantate beginnt mit einem vielgestaltigen großen Chor (Psalm 24), der zweimal von den Solisten unterbrochen wird. Der Komponist hebt jeweils wieder mit vollkommen neuen Ideen, vom homophonen Satz, über Koloraturen bis hin zu einem Fugato an, um uns freudig den Weg in den Advent zu bereiten. Zwei Arien und ein Rezitativ folgen und am Ende steht der Choral *Warum willst du draußen stehen, du Gesegneter des Herrn* nach einem Text von Paul Gerhard.

Des Weiteren werden zwei Kantaten von Johann Sebastian Bach erklingen: *Nun komm der Heiden Heiland BWV 61 und 62.* Wenngleich beiden Kantaten derselbe Gedanke und Eingangstext zugrunde liegt, sind sie durchaus unterschiedlich in der Komposition: die eine schwungvoll den Advent besingend, die andere noch die Zeit des Abwartens hervorhebend.



Zum Abschluss des Konzertes werden wir von Antonio Vivaldi sein berühmtes *Magnificat* erklingen lassen. Ein Werk voller Gegensätze: in g-Moll geschriebene eindringliche Passagen der Anrufung wechseln ab mit beschwingten Dur-Arien unterbrochen von bewegten Chorstücken.

Uns werden Tanja Gonser (Sopran), Yonas El-Tawil (Tenor) und Carlo Schmitz (Bariton), Tilmann Albrecht (Cembalo) zur Seite stehen, weiterhin in alljährlicher Tradition: das Taron-Streichquartett.

Wir freuen uns schon sehr auf Ihren Besuch!

Der Eintritt ist frei, Spenden sind sehr willkommen.

Holger Perschke

Das Dschibuti-Projekt in der Französischen Kirche

Am Anfang war das Wort. In der Französischen Kirche zu Berlin wurde im Jahr 2011 eine Predigtreihe über das Bekenntnis von Accra gehalten. Dieses Glaubenszeugnis wurde 2004 von der Generalversammlung des Reformierten Weltbundes in Accra (Ghana) verabschiedet und richtet sich gegen wirtschaftliche Ungerechtigkeit und ökologische Zerstörung. Den Zuhörerinnen blieb besonders ein Satz im Gedächtnis: „Jesus zeigt uns, dass dies ein alle einschließender Bund ist, in dem die Armen und Ausgegrenzten die bevorzugten Partner sind. Er ruft uns dazu auf, die Gerechtigkeit gegenüber ‚seinen geringsten Brüdern und Schwestern' (Mt 25,40) in den Mittelpunkt der Gemeinschaft des Lebens zu stellen. (§ 20)"

Einige Frauen der Gemeinde wollten daraufhin Worte in Taten umsetzen und sich für eine Gemeinde im „Großen Süden" einsetzen. Sie entschieden sich für die Église Évangélique Protestante de Djibouti (Eped). Was sie an diesem Projekt begeisterte, war die Unmittelbarkeit der Hilfe – ohne jeden Vermittler. Ein Euro, der in Berlin gespendet wird, kommt in Dschibuti vollständig an.



Die als Kultusvereinigung anerkannte Kirche in Dschibuti ist die einzige offizielle Vertretung des Protestantismus in dem Land am Horn von Afrika. Sie hat zwei Gesichter: Einerseits gibt es eine Gemeinde mit Gottesdiensten und Gemeinschaftsleben, andererseits betreibt sie ein Ausbildungszentrum, das seit Jahren „eine zweite Chance für Mitmenschen" bietet – für Schulabbrecher, Straßenkinder, gefährdete Frauen und Menschen mit Behinderung. Mehr als 2.000 Personen wurden dort bereits in Bereichen wie Informatik, erneuerbare Energien, audiovisuelle Medien, Grafikdesign und Schneiderei ausgebildet. Ein obligatorisches Betriebspraktikum ist Teil der Ausbildung und ermöglicht die Integration in den Arbeitsmarkt. Durch die Partnerschaft mit der nationalen Agentur für Menschen mit Behinderung in Dschibuti ist das Zentrum ein Vorreiter in Sachen Inklusion. Auch in diesem Jahr werden im Zentrum junge Menschen in den Bereichen Konditorei, Ausbau-Maurerarbeiten, Schneiderei, Elektrik und Klempnerarbeiten ausgebildet. Zudem bietet das Zentrum gemeinsam mit der Caritas Dschibuti Alphabetisierungskurse für zwanzig Straßenkinder an.

Das Projekt „Berlin" ist eine Schneiderei-Werkstatt.

Die Partnerschaft entstand im Jahr 2012 mit dem ursprünglichen Ziel, Mittel für die Renovierung eines Kirchenraums zu beschaffen. Danach folgten Mittel für karitative Projekte, insbesondere für Ausbildungen. Eines der aus dieser Freundschaft hervorgegangenen Projekte trägt heute den Namen „Berlin": die Schneiderei-Werkstatt.

Hier zeigt sich die Berliner Besonderheit in vollem Umfang. Die Spenden stammen nicht aus dem Gemeindebudget, sondern von Einzelpersonen, die direkt für dieses Projekt spenden. Die Gemeinde vor Ort betrachtet diese bescheidene, aber treue Hilfe als echten Fonds christlicher Solidarität: Indem die dschibutische Gemeinde ihren eigenen kleinen Anteil beisteuert, kann sie weitere Finanzierungen mobilisieren, denn Geber verlangen stets, dass der Begünstigte selbst beiträgt. Dank dieser Mittel konnten rund siebzig Frauen und Menschen mit Behinderung zu Schneiderinnen ausgebildet werden.

Die Gruppe der Frauen, die das Projekt trugen, ist zerbrechlicher geworden: Einige sind verstorben, andere sind zu alt. Es werden also neue Unterstützer benötigt, damit diese einzigartige Verbindung überlebt.

Es war eine große Freude, direkt aus erster Hand vom Projekt in Dschibuti zu hören – von Pierre Tshimanga, der am 21. Juni 2026 das Werk der Eped in der Französischen Kirche zu Berlin vorstellte. Er erinnerte an die Bitte des Gemeindekirchenrats, diese Zusammenarbeit aufrechtzuerhalten – „unabhängig von der Höhe der jährlich mobilisierten Mittel".

Die Gemeinde möchte dieses Projekt nun wieder stärker kommunizieren – im Gottesdienst, im Gemeindeblatt und im Gespräch –, um so neue Unterstützerinnen und Unterstützer zu gewinnen. Beim Gottesdienst zum „Advent am Dom" am 12. Dezember werden Sie bereits ein wenig mehr dazu erfahren.

Denn eines ist gewiss: Von Berlin nach Dschibuti wartet eine Kette der Solidarität auf ihre nächsten Glieder. *Solange Wydmusch*



© beide Bilder: Pierre Tshimanga

Unterzeichnung der Charta Oecumenica in der Friedrichstadtkirche



Am 15. September fand bei uns die Feier des ökumenischen Gottesdienstes zur Ratifizierung der revidierten Charta Oecumenica statt. Fünfzehn Vertreter und drei Vertreterinnen der Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e. V. (ACK) – so unterschiedlicher Provenienz wie der Heilsarmee in Deutschland, dem Bund evangelisch-freikirchlicher oder mennonitischer Gemeinden in Deutschland oder der Arbeitsgemeinschaft anglikanisch-episkopaler Gemeinden in Deutschland sowie der alt- bzw. römisch-katholischen Kirche bis zu verschiedenen orthodoxen Kirchen – unterzeichneten die Urkunde, die einen Meilenstein der Ökumene darstellt.

Die erste Charta Oecumenica wurde 2003 in Berlin auf dem Ökumenischen Kirchentag angenommen. Es geht im Kern um Selbstverpflichtungen im Sinne ökumenischer Zusammenarbeit. Am Ende des Gottesdienstes wurden Menschen aus den 14 regionalen ACKs entsandt von Mecklenburg-Vorpommern über Nordrhein-Westfalen (verbunden mit einer Einladung zum Evangelischen Kirchentag in 2027), Thüringen und Sachsen bis nach Bayern, die sich vorgenommen haben, die revidierten Leitlinien in ihren Regionen mit Leben zu füllen.

Professor Dr. Bedford-Strohm predigte über Johannes 17, 20-24: „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“. Diese Fürbitte Jesu für seine Jünger und Nachfolgerinnen ist ein mahnender Ruf zur Einheit, der die bis heute existierenden Trennungen nicht als „Normalfall“ betrachtet, sondern als Scheitern an dem Auftrag Jesu. Das Erkennungszeichen, dass die zahlreichen Konfessionen im Sinne Jesu agieren ist nach Joh 13,35 die Nächstenliebe: „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt“ – über alle konfessionellen Differenzen hinweg. Im Anschluss an die Unterzeichnung fand im Haus der EKD ein Empfang statt.

Die ACK ist ein 1948 gegründeter Zusammenschluss von 25 Mitglieds- und Gastmitgliedskirchen in Deutschland, deren zentrales Anliegen es ist, die vielfältigen Traditionen wahrzunehmen und fruchtbar zu machen in Richtung einer sichtbaren Einheit aller Christen. Es geht auch darum, Versöhnung zu suchen, wo Verletzungen über die Jahrhunderte der Kirchengeschichte hindurch entstanden sind.

Das Gemeinsame ist u. a., dass die ACK-Gliedkirchen gegenseitig die Gültigkeit der Taufe anerkennen. *Sabine Beyer*

Ein besonderer Tag an einem besonderen Ort



Am 13. September fand der diesjährige Tag des Friedhofs statt. Die vier Friedhöfe an der Liesenstraße öffneten ihre Tore.

Das sonnige Septemberwetter lud dazu ein, unseren Französischen Kirchhof II in aller Ruhe zu erkunden. Viele Besucherinnen und Besucher kamen, darunter auch zahlreiche Mitglieder unserer Gemeinde.

Die Fotoausstellung zur Geschichte des Ortes und der Berliner Mauer fand ebenso Interesse wie die Fontane-Gedenkstätte, das Fonrobert-Mausoleum und die historischen Grabstätten. Auch die Trockenwiese auf dem ehemaligen Todesstreifen zog viele Blicke auf sich. Sie macht sichtbar, wie sehr sich ein Ort verändern kann – und wie aus einem geschichtlich belasteten Bereich wieder ein Stück Natur und Leben entstehen konnte.

Kai Mattuschka und André Voigt haben diesen Tag mit viel Engagement und Sorgfalt vorbereitet und dafür gesorgt, dass sich der Kirchhof von seiner besten Seite zeigen konnte.



Normalerweise ist unser Friedhof ein sehr stiller Ort. An diesem Sonntag war es anders: Es waren viele Menschen da, es wurde erzählt, gefragt und diskutiert – und es wurde auch gelacht. Für einen Tag schien ein wenig Farbe und Bewegung durch den sonst so ruhigen Ort zu gehen. Fast wie ein bunter Wind, der durch den Friedhof wehte.

Dabei blieb die eigene Atmosphäre des Ortes jederzeit erhalten. Die Menschen begegneten dem Friedhof und den dort Bestatteten mit großer Rücksicht und Respekt. Vielleicht war gerade dieses Nebeneinander das Besondere an diesem Tag: Lebendigkeit und Stille, Begegnung und Erinnerung – alles hatte seinen Platz.

Viele Menschen haben unseren Friedhof an diesem Tag neu oder wieder entdeckt. Ich jedenfalls habe den sonst so stillen Kirchhof noch einmal ganz neu erlebt. *Kirsten Giering*

Verwaltung Kirchhöfe Tel: 030/206164930;
kirchhoefe@franzoesische-kirche.de;
Öffnungszeiten nach telefonischer Vereinbarung

Reformiert in Kuba – gemeinsam Verantwortung tragen

Die Presbyterianisch-Reformierte Kirche (IPRC) gibt es seit 1890 in Kuba. Bildung war der IPRC wichtig. Sie leitete verschiedene Schulen im Land. Nach der Revolution 1959 wurden diese verstaatlicht. Die Kirchen durften keine Schulen betreiben, auch keine Kindergärten.





© beide Bilder: Berliner Missionswerk

Die Verfassung des Landes wurde 2019 ausdrücklich laizistisch. Die Kirchen bekamen mehr Handlungsspielraum. Das Bildungsmonopol blieb weiterhin beim Staat. Lange war dies verständlich: Eine gute Bildung sollte nicht von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern abhängen. Das Bildungssystem in Kuba war weltweit anerkannt. Die Analphabetenrate war sehr niedrig. Heute kann der kubanische Staat das Bildungsversprechen nicht mehr einlösen.

Was tut die Kirche? In einer Gemeinde ist es gelungen, einen Kindergarten eröffnen zu dürfen. 60 Kinder werden hier begleitet und betreut. In einer anderen Gemeinde wurde eine gute Nachhilfe für die Kinder aufgebaut.

Und immer wieder geht es auch darum, die Lust an Bildung und Lernen zu fördern. Die Kinder erleben in ihren Familien, dass sich die Anstrengungen des Lernens nicht lohnen: Als einfache Arbeiter in der Tourismusbranche konnten Erwachsene viel mehr verdienen als in anspruchsvollen akademischen Berufen. Jetzt ist auch dies anders, denn es kommen kaum noch Reisende ins Land.

Die Kirchen in Kuba genießen Vertrauen, denn sie sind unabhängig vom Staat – aber auch unabhängig von Kubanern im Exil, die das Regime stürzen wollen. Die Kirchen sind da, an der Seite der Menschen, teilen den Alltag der Gemeindeglieder und Nachbarn.

Dieser Alltag ist von Stromabschaltungen geprägt, die oft über 20 Stunden lang sind. Was hilft: Viele Gemeinden haben Solarpaneele auf dem Dach. Tagsüber kommen Menschen, um ihr Handy aufzuladen. Ehrenamtliche kochen Mittagessen für alle.

In den Kirchen wird gekocht dank der Ehrenamtlichen, die kommen, kochen und abwaschen, und dank der Partner im Ausland. Unterschiedliche reformierte Kirchen in Europa und den USA unterstützen die IPRC bei ihrem Engagement gegen den Hunger und für eine sichere Ernährung. So gibt es in immer mehr Gärten der Kirche Obst und Gemüse. Gemeinden werden zu Gärten für den eigenen Mittagstisch. Tomaten und Bananen, Süßkartoffeln und Mango wachsen wunderbar zusammen.

Als Kirche gehört für sie die spirituelle Nahrung dazu. Es braucht diese Begleitung, um an der aktuellen Krise nicht zu verzweifeln. So wundert es nicht, dass in viele Gottesdienste mehr Menschen kommen, als die Gemeinde Mitglieder hat. Alle sind willkommen.

Was in Kuba besonders ist: Vor dem Gottesdienst beginnt die Sonntagsschule, und es gibt einen Kirchenkaffee. Für die Sonntagsschule gibt es verschiedene Gruppen, je nach Alter. Für die Erwachsenen, oft Senioren, ist es immer wieder Thema, was eigentlich das Besondere der presbyterianisch-reformierten Konfession ist. Viele, die kommen, sind katholisch getauft. Manche waren eine Weile bei einer Pfingstkirche.

Was haben die Konfessionen gemeinsam – und was ist das Besondere am presbyterianisch-reformierten Glauben? Jeder entscheidet mit – Kirchenälteste leiten die Kirche. Menschen bringen ihre Fähigkeiten ein und übernehmen Verantwortung: in der Sonntagsschule, in der Küche oder in der Gemeindeleitung. So wird Kirche von vielen getragen.

Vielleicht zeigt sich gerade in Kuba besonders deutlich, was reformierte Kirche bedeutet: Sie vertraut darauf, dass Gott Menschen beruft, Verantwortung füreinander zu übernehmen. Aus diesem Vertrauen wachsen Engagement, Gemeinschaft und Hoffnung. So wird der Glaube sichtbar – im Gottesdienst ebenso wie im Mittagessen für die Nachbarn, im Gemüsegarten der Gemeinde und im offenen Ohr für die Sorgen der Menschen.

Barbara Neubert
Beauftragte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst der EKBO und Länderreferentin für Kuba im Berliner Missionswerk

Hoffnungssucher – Wortfinder – Zeitgenosse

Notizen zum 100. Geburtstag von Pastor Albrecht Prüfer (1926-1986)

Ein paar sehr knappe Daten aus einem Leben, das für unsere Kirche wichtig war: Albrecht Prüfer wurde am 15. September 1926 in Magdeburg geboren und wuchs auf in einer Familie, die sich den Nationalsozialisten widersetzte und nach Kräften jüdischen Freunden half. 1943 wurde er, siebzehnjährig, zum Krieg eingezogen. Die Erfahrungen des Grauens prägten seinen Blick auf die Welt und die menschliche Seele auf immer. 1947 entschied er sich zum Theologiestudium. Wichtige Lehrer für ihn waren Heinrich Vogel und George Casalis. Nach fünf Jahren Dienst an der Heiligkreuz-Kirche in Kreuzberg kam A. Prüfer 1963 zur Französischen Kirche (West) und wirkte hier 23 Jahre bis zu seinem frühen Tod im August 1986. Seine „Berliner Rundfunkpredigten“ aus den Jahren 1971-1986 zeigen uns einen lesenden Menschen: nicht nur Theologisches, viele seinerzeit aktuelle Autoren und Schriftstellerinnen wie Günter Anders, Luise Rinser – aber auch Tilman Moser und seine „Gottesvergiftung“ begegnen uns wieder. Sie zeigen einen Theologen mit tiefem Misstrauen gegen dogmatisches Spiel mit Formeln – auf der Suche nach Worten, in denen Menschen ihr Leben und ihre Themen wiederfinden, genaue und aufrichtige Worte, denen man anmerkt, dass einer wirklich zugehört hat, bevor er redet.

1985 – zum 300. Jahrestag des Potsdamer Edikts – verfasste er eine kleine Chronik: „Die Französische Kirche in ihrer Zeit – Daten und Stichworte“. Protokollnotizen aus dem Consistoire erhalten nicht nur Anekdotisches, z.B. dass es 1929 zum ersten Mal einen Weihnachtsbaum in der Kirche gab. A. Prüfer entdeckte bemerkenswerte Gleichzeitigkeiten: Etwa 1689 die Gründung des „Collège Françaix“ und die „Bill of Rights“, die die britische Monarchie durch bürgerliche Freiheiten einhegte. Er hielt fest, dass P. Lindenborn ab 1942 französischsprachige Gottesdienste für Zwangsarbeiter hielt - im gleichen Jahr, als in einer Villa am Wannsee die Auslöschung des jüdischen Volkes organisiert wurde. In einem Vortrag „Macht der Sprache und Sprache der Macht“ verglich er das Edikt zur endgültigen Zerstörung hugenottischer Existenzen mit den Nürnberger Rassegesetzen von 1935.

1989 gab die Französische Kirche ein Bändchen „Die Sehnsucht nach dem freundlichen Gott“ mit Predigten, Vorträgen und Meditationen heraus, das Albrecht Prüfers Frau Susanne und einer seiner Söhne, Sebastian, redigierten. Es zeigt die Auseinandersetzung mit dem autoritären Kontrollgott einer obrigkeitlichen Theologie. Es enthält keine marktgängige Soft-Religiosität, wie der Titel heute vielleicht vermuten ließe. Für die HuKi zum November 1978 schreibt er zum Gedenken an den 9.11.1938:

Da des Menschen Herz
Böse ist von Jugend auf
(so die Heilige Schrift),
Da der Große Friede
unseres Herrn und Heilandes
Jesus Christus
Immer noch von uns
Kaputtgemacht wird,
Da die Verhältnisse noch nicht so sind,
dass man vergessen dürfte,
Lassen mich solche Argumente kalt:
„Kinder, wie die Zeit vergeht“ und:
„Das gehört nicht in unsere Zeitung“.

Möge die Erinnerung an Albrecht Prüfer lebendig bleiben und Segen wirken.

Gudrun Laqueur



Gottesdienst am 9. November 2026 im Gedenken an die Pogrome 1938 19:00 Uhr in der FFK

Euer Widersacher geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Petrus 5,8

Die Pogrome am 9. November 1938 markierten eine neue Stufe der Verfolgung und der Gewalt gegen Jüdinnen und Juden. Sie waren nicht der Beginn und sind nicht das Ende einer mörderischen Verfolgungsgeschichte.

Aktuell erstarken in unserem Land jene Kräfte, die das schamlos aus unserem kollektiven Gedächtnis löschen wollen. Zugleich rufen sie zu Hass und Gewalt gegenüber Nachbarinnen und Nachbarn auf.

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, die Evangelische Akademie zu Berlin, die Französische Kirche Berlin und das Institut Kirche und Judentum laden ein zum gemeinsamen Gedenken an die Opfer der Pogrome. Wir bitten um Orientierung und Stärkung, um dem Brüllen widerstehen zu können.

Im Anschluss an den Gottesdienst gibt es die Möglichkeit, miteinander im Gespräch zu bleiben.

Matthias Loerbrocks

Le Français, une langue, deux pratiques.

Le Français, la langue des Huguenots arrivés à Berlin en 1685, non seulement évolue au cours des siècles en perdant de son importance, mais sa pratique et sa réception dépendent des événements historiques ou des contextes politiques. Ainsi l'occupation napoléonienne donne à la langue un cachet ambigu: d'un côté l'utilisation de l'allemand est revendiquée comme un réflexe nationaliste, d'un autre côté malgré le rejet politique de la France à cette époque, la cohabitation forcée de deux ans laisse des traces indélébiles dans la langue populaire. Au moment de l'occupation napoléonienne, la paroisse huguenote, vit un conflit linguistique: d'un côté la langue française est la langue des ancêtres, d'un autre côté la fidélité au roi de Prusse pousse de plus en plus au passage à l'Allemand.

Alors que le Français est resté longtemps la langue diplomatique, le XX° siècle apporte une autre réception: avant la 1° guerre, le Français à Berlin devient peu à peu, grâce à la propagande, la langue de l'ennemi. Et pendant la 1°guerre la langue cristallise toutes les haines: le préfet de police de Berlin décide d'expurger les termes français de la langue allemande. En 1916, le Consistoire décide l'abandon du Français -pour le rétablir après la la guerre.

Dans les années 30 le cadre politique de l'arrivée au pouvoir des nazis contribue à la marginalisation progressive de la langue française. A partir de 1936, le NSDAP entame une réforme scolaire qui donne la priorité absolue à l'anglais, le français n'a alors plus de place dans l'enseignement à Berlin sauf au Lycée Français, le seul cadre institutionnel qui continue sa vocation d'établissement créé par les Huguenots français pour leurs enfants.

Aujourd'hui sont rares dans la französische Kirche les paroissiens qui parlent le français. Seuls les pasteurs le pratiquent afin de se rapprocher de la Communauté francophone. Même les cultes bilingues ne donnent pas vraiement la curiosité de la langue, la prédication et les cantiques en français rallongent trop pour certains la durée du culte. La langue s'est donc beaucoup perdue:" les ans en sont la cause" comme disait le poète.

Dans la Communauté francophone, en revanche le Français est la langue véhiculaire des cultes, des réunions, de la communication.(Les fidèles eux mêmes parlent et comprennent l'allemand, l'anglais -les enfants parlent entre eux la langue de l'école, l'allemand-). Cela est dû à l'histoire récente de la paroisse qui est un prolongement de l'aumônerie protestante, à son rattachement au Cepf, et indirectement à l'EPUF (Eglise Unie de France). Cet usage n'est pas remis en question, c'est un consensus non dit de ne pas le faire et pourtant le Fancais a été aussi la langue de la colonisation. Depuis deux ans un beau chant en langue africaine a été introduit dans le culte et la chorale Bona Deus reprend des chants traditionnels de la culture camerounaise. Les pasteurs sont souvent bilingues. Finalement la pluralité linguistique est à l'image de la diversité de ses membres. Le plus important est d'entendre ensemble, dans une même langue, La Parole.

Claudine Hornung

Französisch – eine Sprache, zwei Verwendungsweisen.

Das Französische, die Sprache der Hugenotten, die 1685 nach Berlin kamen, entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte nicht nur weiter und verlor dabei an Bedeutung, sondern seine Verwendung und Rezeption hingen auch von historischen Ereignissen oder politischen Kontexten ab. So verleiht die napoleonische Besatzung der Sprache einen zwiespältigen Charakter: Einerseits wird der Gebrauch des Deutschen als nationalistischer Reflex beansprucht, andererseits hinterlässt das zweijährige erzwungene Zusammenleben trotz der politischen Ablehnung Frankreichs zu dieser Zeit unauslöschliche Spuren in der Volkssprache. Zur Zeit der napoleonischen Besatzung erlebte die hugenottische Gemeinde einen sprachlichen Konflikt: Einerseits war Französisch die Sprache der Vorfahren, andererseits drängte die Treue zum König von Preußen zunehmend zum Übergang zum Deutschen.

Während Französisch lange Zeit die Sprache der Diplomatie blieb, brachte das 20. Jahrhundert eine andere Wahrnehmung mit sich: Vor dem Ersten Weltkrieg wurde Französisch in Berlin dank der Propaganda nach und nach zur Sprache des Feindes. Und während des Ersten Weltkriegs konzentrierte sich der ganze Hass auf diese Sprache: Der Berliner Polizeipräfekt beschloss, französische Begriffe aus der deutschen Sprache zu entfernen. Im Jahr 1916 beschloss das Konsistorium, das Französische aufzugeben – um es nach dem Krieg wieder einzuführen.

In den 1930er Jahren trug das politische Umfeld nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten zur schrittweisen Marginalisierung der französischen Sprache bei. Ab 1936 leitete die NSDAP eine Schulreform ein, die dem Englischen absolute Priorität einräumte; Französisch hatte fortan keinen Platz mehr im Berliner Schulwesen, außer am Lycée français, dem einzigen institutionellen Rahmen, der seine Bestimmung als von den französischen Hugenotten für ihre Kinder gegründete Einrichtung fortsetzte.

Für Ernst Lindenborn ist die französische Sprache die Sprache der Protestanten – deren Geschichte er bestens kennt –, jener Menschen, die mutig und würdevoll Inhaftierung, Deportation, Folter und schließlich das Exil ertrugen. In den 1930er Jahren reiste er in die Cevennen, das Zentrum der Ära der „Wüste" (*Désert*), der Kämpfe der Kamisarden

und der heldenhaften Taten des Hauptmanns Rolland. In seinem Theaterstück „Coligny“ ist der bedeutende hugenottische Heerführer die Hauptfigur – stets im Bewusstsein seiner Verantwortung für sich selbst und als Akteur seines eigenen Handelns (Lindenborn).

Der rote Faden seines Lebens ist das Wort, das Marie Durand – fünfzig Jahre lang im „Tour de Constance“ gefangen – in den Brunnenrand ritzte: *résister* (widerstehen). Genau das vermittelt er seinen Schülern: den Mut, den eigenen Geist frei zu entfalten und dem Einfluss der Nazi-Ideologie zu widerstehen.

Als er 1924 an das Französische Gymnasium kommt, spielt die Sprache kulturell noch eine bedeutende Rolle: Ein Strom vielversprechender Schriftsteller gelangt nach Berlin; Künstler, Galeristen und Maler beider Nationen pflegen einen regelmäßigen Austausch. Doch in den 1930er Jahren bedeutet die Machtübernahme der Nationalsozialisten einen jähen Einschnitt für die Sprache, die zunehmend geächtet wird.

Zu einer Zeit, in der die Sprache an den Rand gedrängt wird, ist es bereits ein Akt von Zivilcourage, Französisch zu sprechen oder auf Französisch zu schreiben. Lindenborn findet sich in seiner Kirchengemeinde nicht mehr wieder. Tatsächlich gerät die Berliner Hugenottengemeinde – schleichend und bis ins Jahr 1945 hinein – in einen tiefen Widerspruch: Sie ist hin- und hergerissen zwischen ihrem historischen französischen Erbe und einem tief verwurzelten preußisch-deutschen Patriotismus. Wie ein Großteil der damaligen deutschen protestantischen Gemeinschaft versuchen auch die Führungsgremien der Französisch-Reformierten Kirche Berlins, ihre absolute Loyalität gegenüber dem Staat unter Beweis zu stellen. Um Verfolgung oder den Ruf als „Agenten des Auslands“ (insbesondere Frankreichs) zu vermeiden, betonen sie ihre historische Integration. Lindenborn hingegen wahrt Distanz zum Consistorium und missbilligt dessen Loyalität gegenüber dem Regime.

Während des Krieges hielt Lindenborn in der Hugenottenkirche am Gendarmenmarkt – in unmittelbarer Nähe des Machtzentrums der Nationalsozialisten – Gottesdienste auf Französisch für französische Gefangene ab.

Im Jahr 1935, anlässlich des Jubiläums zur Erinnerung an die Ankunft der Glaubensflüchtlinge, entschied sich Lindenborn für eine andere Form der Feier als seine Kirchengemeinde: Er verweigerte sich der Inszenierung von Zeremonien, die dazu dienen sollten, die Elite des NS-Regimes zu versammeln. Er wählte ein anderes Ausdrucksmittel – das Theater – und mietete einen riesigen Saal fernab des Gendarmenmarkts, nahe dem Zoo, an. Dort ließ er seine Schüler das Stück mit dem vielsagenden Titel „Glaubenstreue“ aufführen – zweisprachig, auf Französisch und Deutsch.

Seine Begeisterung für die französische Literatur war groß: Sie reichte von Agrippa d’Aubigné über die Dramatiker des französischen Klassizismus wie Racine (etwa „Britannicus“) und Molière bis hin zu Philosophen des 18. Jahrhunderts wie Rousseau. Ob er jedoch auch Auszüge daraus in den Flaktürmen behandelte, wo er seine Schüler der Abschlussklasse unterrichtete, darüber schweigt die Überlieferung.

Im Unterricht ermöglichte ihm die französische Sprache, in Anspielungen von der „ansteckenden Krankheit“ zu sprechen; sie untermauerte seine ablehnende Haltung gegenüber der NS-Ideologie, deren wahnwitzigen Rassevorstellungen, dem Hitlergruß, den von der Diktatur verordneten Lehrplänen sowie der Ausgrenzung jüdischer Schüler, die er so lange wie möglich schützte. Dank ihm war das Gymnasium ein geschützter Ort, bewahrt vor dem Druck von außen. Man lernte dort nicht nur eine Sprache, sondern auch Toleranz, Selbstreflexion und den Geist des Widerstands. *Text von Claudine Hornung, teilw. übersetzt mit deepl.com*

Bibelkuchenkreis: Zwingli, Calvin und Coligny als Luthers Hausgenossen

Eine Überraschung in der lutherischsten aller deutschen Kirchen, der Schlosskirche in Wittenberg.



Beim diesjährigen Ausflug des Bibelkuchenkreises am 1. September nach Wittenberg entdeckten wir in der Schlosskirche nicht nur Medaillons der Reformatoren Zwingli und Calvin, sondern auch ein Glasfenster des Hugenottenadmirals Gaspard de Coligny. Anlässlich des Ev. Kirchentages 1983 in Wittenberg/DDR wurden die Porträts als Geste ökumenischer Zusammengehörigkeit in der Schlosskirche angebracht.

Der Bibelkuchenkreis trifft sich übrigens monatlich an einem Dienstag in unserem Gemeindesaal im Französischen Dom als eine biblisch-theologisch-kulinarische Gesprächsrunde mit unserer Reformierten Berliner Schwestergemeinde Köpenick und Rixdorf. Unsere nächsten Termine:

3. November 14:00 Uhr: „Syrisch-Orthodoxe Christen in Berlin“ mit Chamiram Khourie

1. Dezember 14:00 Uhr: „Fontane als Christ und theologischer Nachdenker“ mit René Rubeau

Seien Sie herzlich willkommen!

Gudrun Laqueur





Von „Tempelwächtern“ in Potsdam

Die Französische Kirche in Potsdam liegt am Ostrand des Bassinplatzes und damit eigentlich nicht am Hauptweg der Touristen. Erbaut wurde sie 1751/52 auf Kosten des Königs Friedrich der Große für die seit 1723 bestehende Colonie Francaise nach einem Entwurf von Friedrichs Hofarchitekt Georg Wenzeslaus von Knobelsdorf. Während das der Kirche gegenüberliegende Quartier Francais dem Bombenangriff vom 14. April 1945 vollständig zum Opfer fiel, kam die Kirche mit einigen Schäden davon. Folge der DDR-Baupolitik und DDR-Kirchenpolitik war der Verfall und die baupolizeiliche Schließung des Kirchengebäudes 1968. Den großen Anstrengungen der Gemeinde, den solidarischen Hilfen von Partnerkirchen aus den westlichen Bundesländern und großzügigen Spendern ist es zu verdanken, dass das restaurierte Kirchengebäude seit 2003 wieder im alten Glanz beeindruckt. Seine eigenwillige und anspruchsvolle Gestaltung (Vorbild war das römische Pantheon) weckt das Interesse von Bürgern wie Besuchern der Stadt Potsdam.



Die Französisch-Reformierte Gemeinde Potsdam hat sich daher dafür entschieden, die Kirchtüren an vorerst 2 Nachmittagen in der Woche für Besucher außerhalb von Gottesdiensten und Konzerten offen zu halten. 6 „Tempelwächter“ stellen sich bisher für diesen Dienst zur Verfügung. Über die Erfahrungen der seit Anfang September praktizierten „Offenen Kirche“ soll hier berichtet werden.

Mit Neugierde betreten die Besucher unser Gotteshaus. Viele Potsdamer Besucher sagen, dass sie immer bedauert hätten, dass das Kirchengebäude stets verschlossen gewesen sei. Touristen, aus Deutschland wie aus dem Ausland, zieht dieses eindrucksvolle Bauwerk an. Auch mit Patienten aus dem nahe gelegenen Ernst-von-Bergmann-Klinikum ergeben sich Gespräche. Wir „Tempelwächter“ gehen einladend auf die Besucher zu, erfragen ihr Interesse, erzählen über die Baugeschichte, über die Geschichte und Traditionen der Hugenotten, über das Leben der Gemeinde heute. Von vielen Gästen werden auch die aufgestellten Informationstafeln zur hugenottischen Geschichte interessiert studiert.

Mir selbst macht der Dienst in der „offenen“ Französischen Kirche in Potsdam Freude. Ich habe 20 Jahre lang in der „Offenen Kirche“ der Marktkirche zu Halle (Saale) mitgearbeitet und bringe daher etwas Erfahrung mit. Mit den Gästen in Kontakt zu kommen, ihr Interesse zu wecken und zu spüren, erfüllt mich mit der Befriedigung, hier etwas Nützliches zu tun. Nicht verschwiegen werden soll allerdings, dass es in der Gemeinde auch Bedenken zu dieser Art von „Öffnung“ gab: „Wir sind kein Museum“, „Wir sind nicht zum Bespaßen der Touristen da.“ Ich teile solche Ansichten nicht. Viel Geld von Spendern wie von öffentlicher Hand sind in die großartige Restaurierung unserer schönen Kirche geflossen. Es ist daher richtig, das Ergebnis der Öffentlichkeit zu zeigen. Schön ist auch, dass unser „temple reforme français“ seit langem schon auch für zahlreiche Konzerte, Theateraufführungen und Lesungen geöffnet wird. Unser „Tempelwächterdienst“ bietet nun eine weitere Möglichkeit, unsere Kirche öffentlich bekannter zu machen.

Helmut Zimmermann

Gebet nach Psalm 104

Gott,
wie schön hast Du unsere Welt gemacht
mit wieviel Liebe alles gestaltet!
Überall können wir die Wunder deiner Schöpfung entdecken.
Im unermesslichen Weltall
genau wie im kleinsten Mikrokosmos
finden wir eine geheimnisvolle Ordnung,
die von deiner Weisheit zeugt.
Aber oft leben wir völlig gedankenlos
und übersehen die Schönheit,
die uns umgibt und in uns wohnt.
Oft halten Sorgen und Missgunst
unseren Blick gefangen
und wir starren auf alles
was nicht so ist,
wie wir es gern hätten.
Und wenn wir erfahren,
was Menschen und Tieren
und was der Erde
Böses getan wird,
überwiegen Empörung und Trauer
alle anderen Empfindungen.
Mit allem, was uns gerade beschäftigt,
mit unseren Problemen, mit unserer Wut
aber auch mit unserer Freude und unserer Hoffnung
kommen wir vor dich und bitten dich:
Lass uns immer wieder
deine schöpferische Kraft erleben,
die alles verändert
und alles bewahrt
in der Weise deiner Liebe.
Amen

Sylvia Bukowski

HUGENOTTEN MUSEUM BERLIN

Ein Blick hinter die Kulissen des Hugenottenmuseums, oder: Wie entsteht eine Ausstellung?

Die ideale Ausstellung erzählt eine Geschichte, bringt Dinge zum Sprechen, ist optisch ansprechend und klar strukturiert. Von der ersten Idee bis zur feierlichen Eröffnung ist es jedoch ein weiter Weg, wie auch das Ausstellungsteam hinter der Sonderausstellung „Glaube. Geschichte. Konflikt. Die Berliner Hugenottengemeinde zwischen 1935-1961“ zurzeit erlebt.

Seit Monaten recherchieren die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter in Bibliotheken und Archiven in Deutschland, Frankreich, Spanien, Ungarn und England und tragen eine Fülle an Material zusammen. Jetzt gilt es, das Wissen in eine Ausstellung zu übersetzen. Dabei helfen uns die professionellen Gestalterinnen von der Agentur Matthies, Schnegg und Weber. In zwei ganztägigen Workshops definieren sie zusammen mit dem Ausstellungsteam Leitfragen und Kernthemen und entwickeln so ein Narrativ als roten Faden für die Ausstellung; Ideen für die Besucherführung und die Präsentation der Exponate werden vorgestellt und diskutiert, ebenso die Auswahl der Exponate und die redaktionellen Vorgaben für die Ausstellungstexte.

Das erweist sich als größte Herausforderung, denn nach der intensiven Forschung fällt es schwer, nicht alle ‚superinteressanten‘ Objekte zeigen zu können und die Kernaussagen mit Texten von max. 1000 Zeichen zu vermitteln. Aber die Erfahrung lehrt, dass „weniger mehr ist“ und ausnahmslos jeder Besucher kurze Texte bevorzugt.

Am Ende der Workshops stellen sich Euphorie und Schrecken ein: Endlich sieht man die fertige Ausstellung vor Augen, doch bis zur Eröffnung ist noch viel zu tun!

Zunächst fließen die Ergebnisse der Workshops in das sogenannte Drehbuch ein, in dem jedes Element – Texte, Bilder, Exponate, Hör- und Medienstationen – einen genauen Platz in der Ausstellung zugewiesen bekommt. Dabei kommt es auf Zentimeter an, wie schon manch ein Kurator am Tag vor der Eröffnung zu seinem Leidwesen feststellen musste, wenn das Highlight-Objekt nicht in die Vitrine passt, laut Leihvertrag aber nur in dieser einen klimatisierten Vitrine mit Polizeiaufschaltung präsentiert werden darf …

Auf dieser Grundlage entwerfen die Gestalterinnen die Ausstellungsgrafik und -architektur und koordinieren die praktische Umsetzung. Wir wollen an dieser Stelle nicht zu viel verraten, doch die vertraute Sonderausstellungsfläche soll umgebaut und mit Farbe und Kalligraphie gestaltet werden.

Parallel dazu werden Leihanfragen gestellt, Verträge und Lizenzen ausgehandelt und das Begleitprogramm mit Veranstaltungen und museumspädagogischen Angeboten geplant.

Besonders spannend ist die Suche nach dem Titel und sogenannten key visuals, also den Text- und Bildelementen, die als Gesicht der Ausstellung Flyer und Poster schmücken. Sie sollen Aufmerksamkeit erregen und wissenschaftlich korrekt, möglichst kurz und zugleich der Komplexität des Themas angemessen sein. Können die Berliner mit dem Begriff Hugenotten überhaupt noch etwas anfangen und welche Symbolik besitzt das Hugenottenkreuz für uns und andere?

Keine leichte Aufgabe, doch nach langen Diskussionen ist das Ausstellungsteam mit dem Ergebnis zufrieden und gleichzeitig sehr gespannt auf die Reaktionen der Gäste am Eröffnungsabend:

Herzliche Einladung zum 10. Dezember 2026 um 18:00 Uhr!

Jennifer Wilde





Wo ist der rote Faden? Workshop im Hugenottenmuseum im Juli 2026

Liebe Mitglieder der Hugenottengemeinde,

mein Berufsleben neigt sich seinem Ende zu. Am 1. Dezember gehe ich in den Ruhestand, nachdem ich fast vierzig Jahre lang in der Französischen Friedrichstadtkirche Musik gemacht habe. Ich danke Ihnen für alles, was wir miteinander erleben und gestalten konnten. Ich bin dankbar für die Musik, die ich machen durfte, und für die vielen Menschen, mit denen ich in dieser langen Zeit zusammenarbeiten konnte oder denen ich sonst in beruflichen Zusammenhängen begegnet bin. Es war eine reiche und erfüllende Zeit.

Ich muss in diesen Wochen oft an den Zimmermannsspruch aus Friedrich Hölderlins Gedicht Der Gang aufs Land denken: „Wir, so gut es gelang, haben das Unsre getan." Dieser Vers beschreibt in seiner Doppelsinnigkeit aus Selbstvertrauen und Demut meine Gemütslage ganz gut: Ich war immer bestrebt, meine Arbeit so gut zu machen, wie ich konnte, aber ich weiß auch, dass all unser Tun Stückwerk ist und unvollkommen bleibt.

Am ersten Adventswochenende verabschiede ich mich in Konzert und Gottesdienst von Ihnen. Die kirchenmusikalische Arbeit an unserer Kirche und in der Gemeinde wird danach lückenlos weitergehen. Ich freue mich sehr, dass Dariia Lytvishko meine Nachfolge antreten wird. Wir beide haben in den letzten Wochen intensiv miteinander geredet, gemailt und telefoniert, um den Übergang möglichst reibungslos zu gestalten. Ich habe Dariia dabei als eine sehr sympathische und engagierte junge Frau kennengelernt, und sie ist eine tolle Organistin, was mich besonders freut – denn dass auch bei mir der Hauptakzent auf dem Orgelspiel lag und mir speziell unsere Eule-Orgel am Herzen liegt, ist ja kein Geheimnis.

Liebe Dariia, Glück und Segen für Deine Arbeit! Und auch Ihnen allen in der Gemeinde Glück und Segen! Lassen wir zum Schluss Paul Gerhardt zu Wort kommen:


© privat / CH

Er lasse seinen Frieden ruhn
auf unserm Volk und Land (und wir ergänzen: auf allen anderen auch),
er gebe Glück zu unserm Tun
und Heil zu allem Stand.

Herzlich grüßt Sie
Kilian Nauhaus

Liebe Mitglieder der Hugenottengemeinde, liebe Leserinnen und Leser,

zum 1. Dezember 2026 werde ich als neue Kirchenmusikerin an der Französischen Friedrichstadtkirche beginnen. Es ist mir eine große Ehre, hier wirken zu dürfen, an einem der bedeutendsten Orte Berlins und seiner reichen musikalischen Tradition.

Ich bin in der Ukraine geboren und kam vor zwölf Jahren nach Deutschland, um Kirchenmusik in Herford zu studieren. Seitdem durfte ich sowohl in der Kirchenmusik zahlreiche und vielseitige Erfahrungen sammeln als auch international als Konzertorganistin wirken. In den vergangenen Jahren durfte ich in über zwanzig Ländern konzertieren, dabei viele musikalische Traditionen kennenlernen und vor allem unglaublich bereichernde persönliche und internationale Begegnungen sammeln. Vor Antritt der Stelle bin ich noch als Organistin an der Jesuitenkirche in Wien tätig.

Ich freue mich sehr, mich bei der Hugenottengemeinde einbringen zu dürfen, deren Geschichte mich sehr bewegt und mir besonders nahegeht. Ich freue mich sehr auf die anstehende Zusammenarbeit – auf die Gottesdienste, Konzerte und die vielen Begegnungen, die vor mir liegen.

Lieber Kilian, an dieser Stelle möchte ich mich direkt an Dich wenden: Ich danke Dir von Herzen für die offene, herzliche Art, mit der Du mich in den letzten Wochen auf diesen Übergang vorbereitet hast. Fast vierzig Jahre hast Du dieser Kirche mit Deiner Musik gedient – das ist ein Erbe, dem ich mit großem Respekt begegne. Ich verspreche Dir, unsere Eule-Orgel, die Dir so am Herzen liegt, in Ehren weiterzuspielen und der Gemeinde mit ganzer Kraft zu dienen. Und wenn ich mir Hölderlins Worte, die Du zitiert hast, zu eigen machen darf: Auch ich werde versuchen, so gut es gelingt, das Meine zu tun.

Ich freue mich auf den 1. Dezember und auf alles, was danach kommt.

Herzliche Grüße und auf bald,
Dariia Lytvishko


© Ralf Bittner

Musikalischer Gottesdienst am 14.11. und Orgelmatinee am 29.11.



Werke von Arvo Pärt und Oliver Messiaen stehen im Zentrum des Gottesdienstes am 14. November.

Da ist zunächst die Komposition „Spiegel im Spiegel“ von Arvo Pärt, der in diesen Tagen seinen 90. Geburtstag feierte. Der Kompositionsstil von Arvo Pärt wird Tintinnabuli genannt und zeichnet sich durch eine stark vereinfachte, meditative und spirituelle Ausdrucksweise aus.

Das zweite Werk entstammt dem achtsätzigen Zyklus „Quatuor pour la fin du temps“ des französischen Komponisten Oliver Messiaen. Messiaen vollendete das Quartett als Insasse des deutschen Kriegsgefangenenlagers Stalag VIII-A bei Görlitz Ende 1940/Anfang 1941. Die Lagerkommandanten hatten Messiaen ermöglicht zu komponieren. Das Werk konnte auch dort geprobt werden und wurde im Lager Anfang 1941 vor 400 Insassen uraufgeführt.

Der Titel des Quartetts und auch einige Sätze verweisen auf die Offenbarung des Johannes.

Im Gottesdienst spielen wir den letzten Satz, einen Lobpreis der Unsterblichkeit Jesu.

Eva Brick war schon einige Male in unseren musikalischen Gottesdiensten zu Gast. Sie ist in etlichen Ensembles in Berlin als Kapellmeisterin tätig, tritt aber auch immer wieder solistisch auf. Musikalisches und pädagogisches Talent vereint sie, indem sie das Schulorchester des Arndt-Gymnasiums in Dahlem leitet.

Zur Orgelmatinee am 1. Advent spiele ich u. a. Werke von J. S. Bach, N. Bruhns und L. N. Clérambault.

Michael Ehrmann

Kirchenmusik FFK im November und Dezember 2026

Unsere nächsten Konzerte

Dienstag, 3.11., 20:00 Uhr Orgelkonzert. Carsten Klomp (Wertheim) spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Naji Hakim, Carsten Klomp u. a. Eintritt frei. Spenden erbeten.

Sonntag, 15.11., 16:00 Uhr Musikalische Vesper. Die Ökumenische Seniorenkantorei Berlin singt Werke von Heinrich Schütz, Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy u.a. Orgel: Kilian Nauhaus. Leitung: Christoph Möller. Dazu Lesungen. Eintritt frei. Spenden erbeten.

Sonnabend, 28.11., 20:00 Uhr Orgelkonzert – „Dona nobis pacem“. Abschiedskonzert von Kilian Nauhaus, unter Mitwirkung der Choralschola. Mit Werken von Johann Sebastian Bach, Johann Bernhard Bach und Charles-Marie Widor (5. Orgelsinfonie). Eintritt frei. Spenden erbeten.

Sonntag, 6.12., 18:00 Uhr Chorkonzert des Gemeindechors der Französischen Kirche zu Berlin unter Leitung von Holger Perschke, Werke von Georg Philipp Telemann, Johann Sebastian Bach und Antonio Vivaldi. Eintritt frei. Spenden erbeten. Mitwirkende Solisten: Tanja Gonser (Sopran), Yonas El-Tawil (Tenor) und Carlo Schmitz (Bariton), Tilmann Albrecht (Cembalo), Taron-Streichquartett.

Sonntag, 20.12., 17:00 Uhr Weihnachtslieder zum Mitsingen. Mit virtuoser Blechbläsermusik von TK-WIND, einem Ensemble der Joseph-Schmidt-Musikschule Treptow-Köpenick. Orgel: Florian C. Reithner. Gesamtleitung: Dariia Lytvishko. Eintritt frei. Um Spenden wird gebeten.

Freitag, 1. Weihnachtstag, 25.12., 17:00 Uhr Weihnachtskonzert. Gergő Turai (Trompete) und Jakub Sawicki (Orgel) spielen Werke von Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel u. a.
Eintritt 12/10 €.

Donnerstag, 31.12., 15:00 Uhr Orgelkonzert zu Silvester. Gunter Kennel spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Louis Vierne, Françoise Choveaux und Gunter Kennel. Eintritt 10/8 €.

Regelmäßige Termine

Montags 12:30 Uhr (bis 30.11.2026; außer an gesetzlichen Feiertagen) *Mittagspsalm am Montag.* 20 Minuten mit Gesängen aus dem „Genfer Psalter“, Orgelmusik, Psalmlesung und Gebet. Mit der Choralschola.

Montags 16:00 Uhr (außer an gesetzlichen Feiertagen) *30 Minuten Orgelmusik*. Es spielen Kilian Nauhaus (bis 23.11.), Gunter Kennel (30.11., 14.12. und 28.12.), Dariia Lytvishko (7.12.) bzw. Florian C. Reithner (21.12.). Eintritt 5 €.

Dienstags und donnerstags *(ab 1.12.2026 auch montags)* **12:30 Uhr** (außer an gesetzlichen Feiertagen, nicht am 10., 17., 22. und 29.12.): *Orgelandacht.* 20 Minuten Wort und Orgelmusik.

Kilian Nauhaus

Die Choralschola im Video

https://www.youtube.com/@psalmensingen/videos

Französische Kirche zu Berlin
Hugenottenkirche

Mittwoch, 11.11., 9.12. 18:00 Uhr	Generalversammlung (nicht öffentlich) Gemeindesaal
Dienstag, 3.11., 1.12. 14:00 Uhr	Bibel-Kuchen-Kreis Gemeindesaal
Mittwoch, 4.11., 2.12. 18:30 Uhr	Presbytérium (nicht öffentlich) Pavillon, Pdm
Donnerstag, 5.11., 12.11., 19.11., 26.11., 3.12., 10.12., 17.12. 19:00 Uhr	Chorprobe Gemeindesaal
Samstag, 7.11., 5.12., 19.12. 10:00-15:00 Uhr	Konfirmandenunterricht Gemeindesaal
Dienstag, 10.11., 24.11., 8.12., 22.12., 29.12. 19:30 Uhr	Bibelgespräch **jetzt Bibellesen** Gemeindesaal
Donnerstag, 19.11., 17.12. 18:00 Uhr	Glaubens-Club Madeleine-Barot-Saal
Samstag, 14.11., 12.12. 10:00 Uhr	Lehrhütte Gemeindesaal
Sonntag, 22.11., 6.12. 12:30-15:00 Uhr	Assemblée Générale de la Communauté Georges Casalis Saal
Mittwoch, 25.11. 18:00 Uhr	Mittwochsconsistorium Gemeindesaal

Herzliche Einladung zum „Mittwochsconsistorium“

Sonntag 25.11.2026 18:00 Uhr

Der Name klingt alt und ehrwürdig. Und es stimmt: hinter diesem Namen steht eine der besten Ideen unseres hugenottischen Kirchenverständnisses. Nicht Theologinnen und Theologen allein haben das Wort in Fragen: Wie feiern wir unsere Gottesdienste? Was ist aktuell wichtig für unser Leben als Gemeinde?

Dazu treffen sich die Ältesten der GV mit allen, die Interesse haben zu fragen und mitzudenken.

Besonders geht es um die Themen: Jahresplanung für das Jahr 2027, Gottesdienste als unsere Kommunikationsorte: Wie wollen wir Wort und Feier, Zusammenkommen und Gespräch gestalten?

Gudrun Laqueur

Bibellesen

Wir lesen und besprechen das Buch der Psalmen und sind inzwischen mit dessen 5. und letzten Teil beschäftigt, den Psalmen 107 bis 150 – doch es ist jederzeit möglich, dazu zu kommen.

Wir betrachten zum einen die Psalmen je für sich und erschließen aus dem Aufbau, aus Hervorhebungen durch Wortwiederholungen ihre Aussage. Zum anderen beachten wir den Zusammenhang, in dem ein Psalm steht, und versuchen so herauszufinden, inwiefern es sich beim Buch der Psalmen um ein bewusst gestaltetes Buch handelt, nicht um eine zufällige Sammlung einzelner Lieder und Gedichte. Und zum dritten: wir versuchen, die Psalmen als biblische Botschaft zu verstehen. Es sind zwar menschliche Reden an und über Gott, poetischer Ausdruck der Situation ihrer Verfasser, als biblisches Buch aber bezeugen sie zugleich Gottes Wort als Trost und Weisung, Zuspruch und Anspruch.

Wir treffen uns an jedem 2., 4. und 5. Dienstag im Monat im Französischen Dom (Turm): 10. und 24.11.; 8., 22. und 29.12. um 19:30 Uhr.

Matthias Loerbrocks

Einladung zum Glaubensgespräch



Wir laden herzlich zur „Glaubensrunde“ ein! Immer am dritten Donnerstag im Monat treffen wir uns abends. Die nächsten Treffen sind am 19.11. und 17.12. um 18:00 Uhr im Madeleine Barot-Raum.

Bringt gerne eine Kleinigkeit zum Essen mit, für Getränke ist gesorgt. Wir freuen uns auf inspirierende Gespräche und eine bereichernde Zeit miteinander. *Marcus Stelter*



Bio-Olivenöl, Wein & mehr aus Riesi/Sizilien

Seit unserer Ausstellung „Immagina Riesi“ 2024 bestellen wir zwei Mal im Jahr Bio-Olivenöl, Wein, Orangenmarmelade und Mandeln bei Marco Alàbiso. In Riesi gibt es eine kleine Waldensergemeinde und außerdem ein großes Diakonie-Projekt der Waldenserkirche.

Bestellungen **bis 5. November 2026** über Daniela Liebscher: liebscher@franzoesische-kirche.de



© Foto: asife/shutterstock.com

Geburtstage im November und Dezember 2026



Wir gedenken der Verstorbenen



© Foto: Birgit Arndt fundus-medien.de.jpg

Taufen

Aus datenschutzrechtlichen Gründen veröffentlichen wir in der Online-Ausgabe unseres Gemeindebriefs keine Geburtstage und Amtshandlungen.

Kontakte

Hier treffen Sie uns an:

Pfarrteam

Pfarrerin Sabine Beyer | Tel.: 030 206 1649 0
beyer@franzoesische-kirche.de

Pfarrer Ralf Daniels | Tel.: 030 342 4797
radangue2@gmail.com

Pfarrerin i. R. Gudrun Laqueur
Tel.: 030 206 1649 0 | 0160 93820317
laqueurG@franzoesische-kirche.de

Pasteur Werner Habegger | Tel.: 030 206 1649 0

Consistoire

Christoph Landré (Secrétaire)
landre@franzoesische-kirche.de

Büro und Öffentlichkeitsarbeit

Zara Müller, Carmen Putzas
Die Stelle der ÖA wird zum 2.11.2026 besetzt.
Französischer Dom, Gendarmenmarkt 5,
10117 Berlin | Tel.: 030 206 1649 0
buero@franzoesische-kirche.de

Presbyterium der Französisch-Reformierten Gemeinde Potsdam

presbyterium@reformiert-potsdam.de

Kirchenmusik

KMD Kilian Nauhaus (bis 11/2026)
Dariia Lythvishko (ab 12/2026)

Chor

Holger Perschke | Tel.: 0171 891 3602
info@h-perschke.de

Diakonie

Das Einstellungsverfahren läuft derzeit.
buero@franzoesische-kirche.de

Hugenottenmuseum

Dr. Jennifer Wilde | Tel.: 030 206 1649 41
wilde@hugenottenmuseum-berlin.de

Archiv, Bibliothek

Hanno Seier | Tel.: 030 206 1649 51
seier@hugenottenmuseum-berlin.de

Verwaltung Kirchhöfe

Kai Mattuschka | Tel.: 030 206 1649 30
kirchhoefe@franzoesische-kirche.de
Öffnungszeiten nach Vereinbarung

Redaktion Huki-Zeitung

Britta Patzelt | Tel.: 0173 311 90 43
Redaktion-Huki@franzoesische-kirche.de

Wir bitten alle Gemeindemitglieder um Zahlung der Kirchensteuer an die Französische Kirche, falls dies noch nicht geschehen ist.

Bitte beachten Sie: Wir schließen die Postbankkonten zum 31.12.2026.

Bitte nutzen Sie ab sofort ausschließlich das bekannte Hauptkonto bei der Weberbank!

Bankkonto: Französische Kirche zu Berlin, Weberbank, IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02

www.franzoesische-kirche.de – www.communaute-protestante-berlin.de

www.hugenottenmuseum-berlin.de

Impressum

„Die Hugenottenkirche" ISSN 1618-8659 – erscheint alle 2 Monate im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin, Tel. 030 206 1649 0. Redaktion: i. V. Britta Patzelt (V. i. S. d. P.), **Bezugspreis 15,00 € jährlich** (für Gemeindemitglieder mit der Kirchensteuer abgegolten). Konto: Französische Kirche zu Berlin, Weberbank, IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion unter Quellenangabe gestattet. Satz: Dorit Schneider, Entwurf & Druck: Frank Schneiker. „Die Hugenottenkirche" im Internet: www.franzoesische-kirche.de. **Nächster Redaktionsschluss: 1.12.2026**

Gottesdienstplan

	Französische Friedrichstadtkirche, Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin		Französische Kirche Am Bassinplatz 14467 Potsdam
	Kirchsaal	Casalis-Saal (Unterkirche)	
	Kindergottesdienst an jedem Sonntag für alle Kinder gemeinsam.		
So. 1.11.	**14:00 Uhr** Ökumenische Gottesdienstfeier mit Hugenottengemeinde, Spanischer Community, Niederländischer Gemeinde, Communauté Francophone; Refugefest und Einführung von Pfarrerin Sabine Beyer		
So. 8.11.	**11:00 Uhr Zweisprachiger Gottesdienst / Culte avec Sainte Cène, Pfrn. S. Beyer, P. W. Habegger**		
		15:00 Uhr Gottesdienst Spanische Community	
Sa. 14.11.	15:30 Uhr Musikalischer Gottesdienst Pfrn. U. Portmann		
So. 15.11.	11:00 Uhr Gottesdienst Pfr. Dr. B. Krebs	11:00 Uhr Culte de partage P. W. Habegger	10:30 Uhr Gottesdienst Pfrn. S. Beyer
So. 22.11.	11:00 Uhr Gottesdienst Pfrn. i. R. G. Laqueur	11:00 Uhr Culte avec Assemblée générale, P. W. Habegger	
So. 29.11. 1. Advent	11:00 Uhr Orgelmatinée C. Hetzke	11:00 Uhr Culte du premier dimanche de l'Avent, P. W. Habegger	
	15:00 Uhr Abschiedsgottesdienst KMD Kilian Nauhaus Pfrn. S. Beyer, Pfr. T. Begrich		
So. 6.12. 2. Advent	11:00 Uhr Gottesdienst Pfrn. A. Obert	11:00 Uhr Culte de partage Ewa Wawrzyniak	
So. 13.12. 3. Advent	**11:00 Uhr Advent am Dom Zweisprachiger Gottesdienst Pfrn. S. Beyer, Pfrn. C. von Roedern**		
So. 20.12. 4. Advent	11:00 Uhr Gottesdienst Pfr. R. Daniels	17:00 Uhr Noel des enfants Kinderweihnacht Francois Ntambue & Nancy	10:30 Uhr Pfrn. i. R. G. Laqueur
So. 24.12. Heiligabend	**15:30 Uhr Familien-Gottesdienst Pfrn. i.R. G. Laqueur** **17:30 Uhr Christvesper Pfr. S. Beyer**		
Fr. 25.12. 1. Weihnachtstag	**11:00 Uhr Zweisprachiger Gottesdienst Pfrn. S. Beyer, Pfrn. C. von Roedern, mit Michael Ehrmann, Orgel, und Winfried Szameitat, Trompete**		
So. 27.12.	11:00 Uhr Pfrn. S. Beyer,	11:00 Uhr Culte de partage Ewa Wawrzyniak	
So. 3.1.	11:00 Uhr Pfr. R. Daniels		



Einladung zum Advent am Dom

3. Advent, 13. Dezember 2026 ab 11:00 Uhr

Feiern Sie mit uns Advent mit einem Gottesdienst und gemeinsamem Essen im Casalis-Saal.
Kinder basteln Sterne und bemalen wieder vorgebackene Engel.



Fahrdienst zu allen Gottesdiensten



© Mudassar from pixabay

Bei Interesse und Wunsch zur Teilnahme an den Gottesdiensten können Sie sich direkt eine Taxe rufen und die Belege im Büro zur Kostenerstattung bei Frau Müller einreichen. buero@franzoesische-kirche.de